

Streik bleibt die Ausnahme

Von Arbeitsniederlegungen ist nur eine kleine Minderheit der Betriebe betroffen.

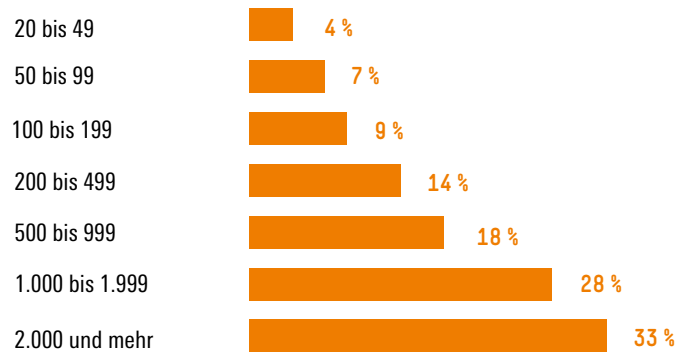
Amazon, Bahn, Lufthansa, Post und nicht zuletzt die Erzieherinnen: Einige spektakuläre Arbeitskämpfe prägten die öffentliche Wahrnehmung im Jahr 2015. Doch im betrieblichen Alltag ist der Streik eine Ausnahmesituation, wie die Ergebnisse der WSI-Betriebsrätebefragung 2015 zeigen. Die Erhebung wurde von Februar bis April 2015 durchgeführt und ist repräsentativ für mitbestimmte Betriebe ab 20 Beschäftigten.

In knapp 11 Prozent der Betriebe wurde in den zwölf Monaten vor der Befragung gestreikt: 5,8 Prozent der Betriebsräte berichten von einer, 5,1 Prozent von mehr als einer Arbeitsniederlegung. Dabei sind sowohl betriebliche Protestaktionen als auch kurze Warnstreiks und längere Ausstände erfasst. Hochgerechnet auf die etwa 68.000 Betriebe mit mindestens 20 Beschäftigten und Betriebsrat in Deutschland heißt das, dass in etwa 7.500 Firmen zumindest einmal die Arbeit niedergelegt wurde, in knapp 3.500 davon mehrmals. „Dies sind durchaus beachtliche Zahlen, doch es bedeutet umgekehrt auch, dass aus 89 Prozent der Betriebe keinerlei Streik berichtet wurde“, urteilt WSI-Arbeitskampfspezialist Heiner Dribbusch. Die in den nächsten Wochen startende 2016er-Befragung werde zeigen, ob sich dieser Befund bestätigt.

Wie zu erwarten, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsniederlegung mit der Betriebsgröße. In Westdeutschland

Kaum Arbeitsniederlegungen in Kleinbetrieben

Gestreikt wurde innerhalb eines Jahres in Betrieben mit einer Beschäftigtenzahl von ...



Befragungszeitraum Februar bis April 2015 Quelle: WSI 2016
Grafik zum Download: bit.do/impuls0234 Daten: bit.do/impuls0235

Hans Böckler
Stiftung

meldeten 12 Prozent aller befragten Betriebsräte, dass mindestens einmal die Arbeit niedergelegt wurde, in Ostdeutschland 7 Prozent. Am geringsten ist der Anteil mit knapp 3 Prozent in Sachsen-Anhalt, am höchsten mit fast 16 Prozent im Saarland.

Rund 93 Prozent der Streiks hingen nach Angaben der Betriebsräte mit Tarifverhandlungen zusammen. In 12,5 Prozent der Fälle gehörten betriebliche Probleme und in 6,3 Prozent Entlassungen zu den Anlässen der Arbeitsniederlegung.

Anteilig am häufigsten kam es zu Arbeitskämpfen im Organisationsbereich der IG Metall, gefolgt von Betrieben, für die ver.di zuständig ist. Das liegt Dribbusch zufolge daran, dass die Warnstreiks der Metall-Tarifrunde 2015 mitten in den Befragungszeitraum fielen. Zudem sei der öffentliche Dienst nicht Teil der Befragung gewesen. <

Facebook-Foto beeinflusst Personaler

Äußerlichkeiten haben bisweilen erhebliche Auswirkungen: Die Chancen bei der Jobsuche hängen auch davon ab, wie das Profilbild in den sozialen Medien aussieht.

Das zeigt ein Experiment, das der Ökonom Stijn Baert von der Universität Gent durchgeführt hat. Baert hat für seine Untersuchung mehr als 1.000 offene Stellen im kaufmännischen Bereich über die Datenbank der flämischen Arbeitsagentur ausfindig gemacht. Pro Stellenangebot wurden im Abstand von 24 Stunden jeweils zwei fiktive Bewerbungen verschickt. Die beiden imaginären Interessenten weisen die gleichen beruflichen Merkmale auf: Sie sind männliche Singles aus ähnlichen Vororten, verfügen über Berufserfahrung aus zwei Studentenjobs sowie adäquate IT- und Sprachkenntnisse und haben Hochschulen mit vergleichbarer Reputation besucht. Der einzige markante Unterschied: das Foto der Bewerber.

Vorab hatte der Forscher 195 Probanden Porträtfotos hinsichtlich der Attraktivität und der Persönlichkeit der Abgebildeten bewerten lassen. Jeweils zwei verschiedene dieser Fotos wurden den Kandidaten zufällig zugeordnet. Bei der Hälfte der Bewerbungen zierte diese Aufnahmen die Lebensläufe, bei der anderen Hälfte wurden Facebook-Accounts mit öffentlich sichtbarem Profilbild erstellt.

Die Reaktionen der Betriebe lassen darauf schließen, dass Personalverantwortliche systematisch in sozialen Medien recherchieren. Die Chance auf eine Einladung zum Vorstellungsgespräch ist bei Bewerbern, denen das attraktivste der vier Fotos als Facebook-Profilbild zuteilwurde, im Vergleich zu denjenigen mit dem unvorteilhaftesten Profilbild 38,2 Prozent höher. Positive Rückmeldungen im weiteren Sinne, zu denen auch Bitten um weitere Informationen und alternative Jobangebote gehören, sind 20,9 Prozent wahrscheinlicher. Wenn die Porträts Bestandteil der Bewerbungsunterlagen sind, sind die Ergebnisse ähnlich – obwohl eigentlich stärkere Effekte zu erwarten wären: Die Wahrscheinlichkeit, dass Arbeitgeber diese Fotos zur Kenntnis nehmen, dürfte höher sein als bei denjenigen, nach denen sie erst im Netz fahnden müssen. Baerts Erklärung: Personalchefs halten die Facebook-Profilfotos offenbar für authentischer. <

Quelle: Stijn Baert: Do They Find You on Facebook? Facebook Profile Picture and Hiring Chances, IZA Discussion Paper Nr. 9584, Dezember 2015 Download: bit.do/impuls0236